



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweyte Antwort des P. M. Molkenbuhr auf die vorgebliche Mönchs-Tyranney in Paderborn

Molkenbuhr, Marcellinus

Paderborn, 1801

XLII-XLVIII. Die übrigen vom H. Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen dem Gregor angeschuldeten Fehler werden untersucht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69403)

des h. Gregors des Großen, welcher im Jahre 595 festgesetzt hatte, daß ein König, wenn er das vom Pabste einer Kirche in Frankreich gegebene Privilegium verletzen würde, seines Königreiches sollte verlustig seyn. — Auch die Schenkung (o) des Kaisers Konstantins wurde damals für ächt gehalten, hiezu kamen noch die damaligen deutschen Gesetze, Leges palatinæ, wovon oben ist gemeldet worden, und das Andringen der deutschen Fürsten. — Nun glaube ich für dießmal genug vom Gregor gesagt zu haben. Weil aber Pasquillant Bmich auf den H. Schilde verwiesen hat; so will ich auch auf diesen Etwas antworten.

XLII. H. Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen 5. B. 4. Kap. Ulmer Auflage S.

reich erdichtet seyn; aber sie waren doch damals von allen als ächt angenommen. Man muß sich also nicht gar zu sehr verwundern, daß Gregor auch dem Philipp, Könige von Frankreich, im Jahre 1073 die Excommunication und Absetzung angedrohet habe.

o) Diese Schenkung scheint im 8ten Jahrhunderte unterschoben zu seyn, und ist von den hh. Peter Damiani, Leo IX und andern als richtig angenommen worden. Es heißt darinn: Romanam Urbem & omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias, & loca... Sylvestro, universali Papæ... atque juri sanctæ Romanæ Ecclesiæ concedimus permanura. Muratori.

Seite 265 schreibt: Seine (des Gregors) Zeitgenossen haben so viel Gutes und Schlimmes, je nachdem sie einer Partei zugehörten, von ihm (Gregor) gesagt, daß es in einer Entfernung von 700 Jahren unmöglich ist, das Wahre durchaus von dem Falschen zu unterscheiden.

Nun frage ich 1. H. Pasquillant! wie wollen Sie aus dem H. Schmidt beweisen, daß Gregor, wie Sie aus dem H. Hente behauptet haben, ein niederträchtiger, ein Mensch ohne Religion, ohne Tugend, ohne Glauben gewesen sey? — 2. Wenn von meinen Nebenmenschen, besonders, wenn von meiner Obrigkeit so viel Gutes und Schlimmes gesagt wird, daß ich, wie H. Schmidt sagt, das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden kann; soll ich denn das Gute oder das Böse glauben? Ein Jeder muß so lange für gut gehalten werden, bis es bewiesen ist, daß er böse ist. — 3. Es ist gar nicht schwer zu beweisen, daß Gregor ein rechtschaffener Mann war. — 4. H. Schmidt hat nichts Gutes, wohl aber viel Böses vom Gregor erzählt; ist das redlich? — redlich von einem Deutschen? von einem Katholiten? — 5. H. Schmidt sagt S. 201: Kaiser Heinrich sey schon vom Alexander II vorgeladen worden, zweifelsohne auf Anrathen des Gregors. Kann seyn; aber warum denn nicht

nicht auch aus eigenem Gewissenstriebe? Oder auf Anrathen des Peter Damiani? Oder des h. Anno, welcher seinen Zögling nicht mehr zwingen konnte? — 6. H. Schmidt hatte vorher gesagt: Gregor machte sich mit den übrigen Monarchen in der Folge nicht sonderlich viel zu schaffen, sondern hielt sich meistens nur an den Heinrich, der als Kaiser zwar einen großen Namen, aber wenig reele Macht hatte. — Aber Kerner hat es je so böse gemacht, als Heinrich, und dieser hatte mehr Macht, besonders um dem Papste Schaden zu können, als irgend ein anderer Monarch in der ganzen Welt; wie er denn auch den Papst von Rom vertrieben hat. Uebrigens hat Gregor schon im Jahre 1073 einen sehr herben Brief an Philipp, König in Frankreich, der ebenfalls der Simonie ergeben war, geschrieben, und ihm die Excommunication und Absetzung angedrohet, wosern er nicht vom Verkaufe der Bisthümer abstände. Philipp hat dem Gregor geantwortet, er würde in kirchlichen Sachen gehorsamen. — 7. In Thatsachen, die sowohl aus guter als böser Meynung können geschehen seyn, dichtet H. Schmidt dem Papste sehr oft höffärtige Gedanken an, auch wohl gar Schmeicheleyen gegen die Fürstin Mathildis (p), ist aber nicht im

p) Mathildis war, wie H. Schmidt sagt, eine Prinzessin, die in manchen Stü

Stande gewesen, auch nur eine einzige That-
sache vorzubringen, welche überzeugen könnte,
daß Gregor niederträchtig gewesen sey. —
S. H. Schmidt bekennet S. 312 selbst:
„Daß Gregor bey demjenigen, was er ge-
than hat, aus Ueberzeugung gehandelt, ist
„um desto wahrscheinlicher, da die meisten sei-
ner Grundsätze ohnehin schon zu Rom (q) an-
genommen waren.“ Nu! dann ist ja Gre-
gor kein so böser Mann gewesen, wie er vom
Dr. Henke und dem Pasquillanten B
ist geschildert worden.

XLIII.

ken über ihr Geschlecht schien erhoben zu seyn;
sie war eine in Italien regierende mächtige
Erb-Fürstinn, eine im 2ten Grade verwandte
Baase des Königs Heinrichs; Sie war in
Staats- und Kriegssachen erfahren, sehr klug,
eifrig katholisch, verehrte in Gregor den h.
Petrus, und in Petrus den Heiland. War
Gregor zu tadeln, daß er mit dieser Fürstinn
zuweilen Rath genommen hat? Beym Kon-
rad von Ursperg wird sie eine Debora ge-
nannt, die an Tugend und Religion ihres
Gleichen nicht hatte. Sie hat wider Hein-
rich Krieg geführet und gesieget; ihre Güter
hat sie, weil sie keine Nothherben hatte, erst-
lich unter Gregor und abermals im Jahre
1102 durch ein aufgerichtetes Testament der
römischen Kirche, welche damals vieles gelit-
ten hatte, aus Andacht geschenkt, ist gestor-
ben im Jahre 1113. Muratori

q) Er hätte hinzusetzen können: in Frank-
reich u. s. w.

XLIII. H. Schmidt S. 266 behauptet: die herrschende Idee des Gregors, um die sich sein ganzes Gedankensystem gleichsam als um eine Achse drehete, war, die Kirchenfreyheit herzustellen, da doch die Kirche damals nicht sey unterdrückt gewesen. Er sehet hinzu: Wenigstens in Deutschland haben die Bischöfe nie ein solches Ansehen und eine solche Macht gehabt, als zur Zeit der Minderjährigkeit des Heinrichs IV. Zum Beweise führet er an, weil damals die beyden Erzbischöfe Anno von Köln, und Adelbert von Bremen Oberhofmeister des Heinrichs gewesen sind.

Antw. H. Schmidt hat einen schlechten Begriff von der Kirchenfreyheit; Bisthümer und Abteyen wurden in Frankreich, Italien, Deutschland meistens verkauft, zuweilen an die Unwürdigsten, und die Pabstwahl hieng vom Kaiser ab. Soll darinn die Kirchenfreyheit bestehen, daß ein Bischof königlicher Minister ist? Ehe Gregor Pabst wurde; war Adelbert schon todt, und Anno hatte den königlichen Hof schon freywillig verlassen.

Auch hat H. Schmidt S. 248 selbst bekennet, daß Adelbert, als er Oberhofmeister des Königs gewesen, beschuldiget worden, daß er die Bisthümer und Abteyen ums Geld verkauft habe. Als Heinrich IV im Jahre 1065 zu regieren angefangen, dachte er zuerst daran,

daran, daß er den h. Anno seinen ehemaligen Lehrmeister mit Krieg überfallen wollte, welches nicht Adelbert, sondern die Kaiserinn Agnes verhinderte. Als im Jahre 1074 einige köllnische Bürger Aufruhr wider ihren Bischof Anno angestiftet hatten, hielt es Heinrich mit den aufrührischen Bürgern. War das Kirchenfreyheit? — Man könnte sagen: Die herrschende Idee des Gregors war die Seelsorge, der Trieb, seine und Anderer Seelen zu beglücken, wie wirs gleich vernehmen werden.

XLIV. H. Schmidt S. 274 sagt: des Gregors Lieblingsgrund war: verfluchte sey, der sein Schwerdt vom Blutvergießen enthält.

Antwort. Durch das Schwerdt verstand Gregor das Wort der Ermahnung; er hat in seinen 379 Briefen jenen Text achtmal angeführt, allemal in dem Sinne, wie er folget, und welchen H. Schmidt verschwiegen hat. — L. 2. ep. 66. schrieb Gregor an Sigefried Erzbischofen zu Mainz: „Wenn Wir sehen, daß Unsere Brüder sündigen; Wir aber dazu still schweigen: wenn Wir sehen, daß selbe irre gehen; Wir aber unterlassen, sie auf den rechten Weg zurückzuführen; kann man alsdann nicht sagen, daß auch Wir selbst sündigen, und irre gehen? Denn jener, der verbunden ist, die Sünde zu verhindern, und

„es nicht thut, der sündigt eben darum auch
 „selbst. Oder ist denn nicht deswegen der
 „Hohepriester Heli zu Silo zu Grunde ge-
 „gangen? Und hat denn nicht Gott durch den
 „Propheten (Jeremias 48) geredet, der da
 „sagte: verflucht sey der Mensch, der sein
 „Schwert vom Blute enthält, das ist, der
 „unterläßt, durch das Wort der Ermahnung
 „die Sünde in den Herzen jener, die nach dem
 „Fleische leben, zu tödten?“ Gregor ließ
 sich auch von Bestrafung der damals ärgerlich
 lebenden Bischöfe durch die falschen Dekretalen
 des Isidors nicht abschrecken, wies H.
 Schmidt S. 274 selbst bekennet hat. Dies
 es muß dem Gregor zur Ehre gereichen.

XLV. H. Schmidt S. 277 führt zwey
 Briefe eines berühmten deutschen Bischofes
 (r) wider Gregor an. Im ersten wird ge-
 sagt, daß Gregor denjenigen, welcher sein
 väter:

r) H. Schmidt hat gemeynnt, beyde Briefe
 seyn von Theoderich Bischofe zu Verdun
 in Lotharingen; aber der erste ist von Vene-
 rich Bischofe zu Verzell in Italien und Hein-
 richs Kanzlern unter dem Namen Theode-
 richs herausgegeben, wie Siegebart be-
 zeuget. Alle drey sind von Heinrichs Par-
 then. Venerich ist im Jahre 1077 in der
 Excommunication plötzlich gestorben, als er
 im Beariffe war, den Pabst Gregor abzu-
 setzen; er hatte wider die allgemeinen Kirchens-
 gesetze den Priestern die Ehe erlaubt.

väterliches Reich zu behalten trachtet, bis zur Excommunication versolget habe, gegen diejenige aber, welche durch Norden (Krieg) zum Throne gelanget sind (Wilhelm von England und Geisa von Ungarn) eine besondere Neigung habe spüren lassen. H. Schmidt fragt böhnisch: war es Ähnlichkeit ihrer Charakter? — Im zweyten, daß Gregor in seiner Jugend schon gedrohet habe, daß er ganze Nationen demüthigen wolle.

Antwort. Heinrich ist excommunicirt worden, nicht deswegen, weil er sein väterliches Reich behauptet, sondern hauptsächlich darum, weil er einen rechtmäßig erwählten Pabst abgesetzt hatte. Wilhelm und Geisa hatten sich durch gerechte Kriege die Kronen erworben. Wilhelm (oder Guilielm) Herzog von der Normandie, ein Vetter des im Jahre 1066 verstorbenen h. Edwards war schon vom Pabste Alexander II und von Heinrich IV (s) als rechtmäßiger Erbe der englischen Krone

s) Heinrich erlaubte allen seinen Vasallen dem Feldzuge Wilhelms wider den Harold (so hieß der englische Graf, welcher sich auf Edwards Thron gedrungen hatte) beyzuzuwohnen, versprach auch in der Abwesenheit Wilhelms, die Normandie zu beschützen, und setzte dadurch den Wilhelm in den Stand,

Krone anerkannt worden, hatte gleich in der ersten Schlacht seinen eidbrüchtigen Widersacher erlegt, und war von England als wahrer König angenommen; er verkaufte die Bisthümer nicht wie Heinrich, ließ einen Kirchenrath halten, wollte den Konkubinat der Geislichkeit nicht dulden und den Zehnten nicht unbezahlt lassen u. s. w. Man lese Fleury, Hume. Geisla war, nachdem er seinen Vetter den König Salomon (der ihm sein Herzogthum und Leben rauben wollte) verdrängt hatte, von den Ungarn zum Könige gekrönt worden (t), und ein tugendreicher Fürst.

Was

England mit 3000 Schiffen und 60000 Mann anzugreifen. Auch der König von Norwegen und Haralds Bruder haben für Wilhelm bis zum Tode gestritten.

t) Der b. Stephan, welcher im Jahre 1038 gestorben, hatte sein Königreich Ungarn dem päpstlichen Stuhle als ein Lehn übergeben. Andreas (ein Sohnssohn von Stephans Bruder) ward König 1074, hatte, da er schon alt und ohne Kinder war, seinen Bruder Bela aus Pohlen (wo dieser sich ein großes Herzogthum erworben hatte) und dessen 2 Söhne als seine zukünftigen Kronerben zu sich rufen lassen, und dem Bela gleich den dritten Theil seines Reiches als ein Herzogthum abgetreten ums Jahr 1048, hernächst sich verheyrathet, und seinen 5jährigen Sohn Salomon zum König von Ungarn krönen lassen. Nun entstand zwischen Andreas und Bela

Was den zweyten Brief angeht; so verbiene
Theor

Krieg, in welchem jener im Jahre 1060 ge-
tödtet, Salomon verjaget, und hierauf
Bela von den Ungarn zum König erwählet
worden. Er hat 3 Jahre gut regiert. Nach
Belas Tode ist Salomon von Heinrich
IV, dessen Schwester er geheyrathet hatte,
als König von Ungarn 1063 wieder eingesetzt
worden. Geisa, Belas Sohn (welcher
beym Lambert auch Joas genant wor-
den) kam mit einer fürchterlichen Arme
sein väterliches Reich dem unerfahrenen Sa-
lomon wieder zu entreiffen, ließ sich aber durch
die Bischöfe zum Frieden bereden, gab sein
vermeyntliches Recht auf, krönte selbst den
Salomon von Neuem zum Könige, diente
ihm fleißig und getreu. Salomon aber
war meineidig und grausam. Im Jahre 1073
wollte er den unschuldigen Geisa umbringen,
und dessen Herzogthum einem andern geben.
Nun wehrte sich Geisa, verjagte den Sa-
lomon, und ward von den Ungarn freywillig
und einhellig zum Könige erwählt. Er wollte
hernächst dem überwundenen Salomon das
Königreich, so wie es Andreas und Sa-
lomon gehabt hatten, wieder zurück geben, sich
aber nur den vom Andreas geschenkten Theil
als König vorbehalten; aber diese Bedingnisse
wollten Salomon und Heinrich nicht an-
nehmen. Geisa regierte nur 3 Jahre, aber
recht christlich; er ist der Große genant
worden; und nach seinem Tode hat Sa-
lomon durch Bitten und Versprechen die Krone

Theoderich wenig glauben, da er einen Fehler vorbringt, den Gregor in seiner Jugend

von den ungarischen Magnaten nicht wieder erhalten können. Geisa's Bruder, der h. Ladislaus, ist zum Nachfolger erwählt worden. Salomon ist endlich ein Einsiedler geworden, und büßfertig gestorben. Bonfinius in Historia Pannonica.

Salomon hatte das Königreich Ungarn, welches noch vom Kaiser Heinrich III als ein päpstliches Lehn war anerkannt worden, dem Heinrich IV als zinsbar unterworfen. War das recht? Im Jahre 1074 antwortete Gregor dem Geisa und hernächst dem Salomon, nannte jenen noch einen Herzog, diesen einen König, ermahnte den König zugleich, daß er sein Leben bessern, und die römische Kirche als Lehn-Herrn anerkennen wollte; dann könnte er der päpstlichen Freundschaft (Heinrich hatte genug mit den Sachsen zu thun) versichert seyn. War das zu hart? Im Jahre 1075 schrieb Gregor 2 Briefe an den Geisa, nannte ihn abermal nur einen Herzog, der aber die königliche Gewalt in Händen habe. Er rieth dem Geisa, mit dem verjagten Könige Frieden zu machen, und diesem das Seinige zurückzugeben. Im Jahre 1077 antwortete Gregor dem Erzbischofe von Gran, daß er den von den Magnaten erwählten König anerkennen wolle, wenn u. s. w. Man lese Gregors Briefe. Hätte S. Schmidt wider die Ungarn, und den frommen Geisa härter, als Gregor, verfahren wollen?

gend soll begangen haben. Wenn aber auch jenes jugendliche Drohen sollte geschehen seyn; so ist doch gewiß, daß Gregor wider seinen Willen zum Pabste ist erwählet worden. — Man kann übrigens aus den angeführten Briefen abnehmen, daß Gregors Feinde nichts Wichtiges wider ihn vorzubringen gewußt haben.

XLVI. H. Schmidt meldet S. 292, daß Gregor von einigen Italienern (u) als ein wegen Simonie, Todschläge und Ehebrüche (v) berüchtigter, des Pabstthums unwürdiger beym Heinrich sey angegeben worden, und S. 299, 300, daß Gregor zu Brixen verdammt und abgesetzt sey als ein Mann, der sich durch Betrug und Geld

der

u) Diese waren unkeusche, simonische, meistens excommunicirte Bischöfe aus der Lombardie, nun Cisalpinien genannt.

v) Lambert schreibt: „Bey gescheiden
 „Leuten war es mehr als offenbar, daß es
 „falsche Nachrichten seyn; denn Nathildis
 „und der Pabst führten ein so vortreffliches und
 „apostolisches Leben, daß auch nicht einmal
 „ein Verdacht auf ihn fallen könnte; auch die
 „Zeichen und Wunder, die sehr oft durch das
 „Gebeth des Pabstes gewirkt wurden, und
 „der brennende Eifer für Gott und die Kir-
 „chengesetze schützten ihn hinlänglich wider die
 „vergifteten Zungen der Ehrabschneider.“ K.
 Pasquillant! stoßen Sie hier die Nase
 nicht.

der Kirche aufgedrungen... der einem katholischen Könige den Tod des Leibes und der Seele androhe, der den katholischen und apostolischen Glauben über den Leib und das Blut Christi in Zweifel ziehe, als ein alter Schüler des Ketzers Berengarius (w)... als ein offener Schwarzkünstler (Necromanticus).

Das lautet gräulich. H. Schmidt, nachdem er Solches weitläufig erzählt hat, giebt mit keinem einzigen Wörtchen zu verstehen, daß jene Beschuldigungen lauter falsche Verläumdungen gewesen (x); er zitiert keine Stellen, in welchen Gregor

w) Gregor hatte im Jahre 1079 den zurückgefallenen Berengar zur Buße aufgenommen, und selbigen als einen Bekehrten ohne weitere Strafe mit Empfehlungsbriefen nach Frankreich zurückgesandt. Hier ist zu merken, daß Heinrich IV, so tief er auch in Sünden versunken war, doch den wahren Glauben (an die Gegenwart Christi im Altars Sakramente, und daß in der Christenheit ein Pabst seyn müsse) nicht verloren, sondern selbst auch eben dadurch bekennet habe, daß er einen Afterspabst habe erwählen lassen, und daß er den Gregor als einen Schüler des Berengars gelästert hat.

x) H. Schmidt hat das Chronicon Urspergense zitiert, welches im Jahre 1230 von Conrad von Lichtenau ist verfertiget worden. Dieser Schriftsteller ist sonst nicht allzu päpstlich gesinnt; doch hat er ausdrücklich hin-

Gregor von andern gelobet oder vertheidiget wird; und deswegen kann für einen unerfahrenen Leser die Geschichte der Deutschen sehr gefährlich seyn.

XLVII. H. Schmidt meldet auch aus dem Siegbert, erstens S. 299, daß Gregor im Jahre 1077 dem Könige Rudolph eine Krone zugeschicket habe mit der berühmten Inschrift:

Petra (y) dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.

Zwey

zugesehet, daß der h. Anselm von Lufa jene Anklage wider Gregor alsbald widerlegt, den Gregor mit dem h. Pabste Cornelius, den Wigbert mit dem Asterspabste Novatianus verglichen habe. Er sagt: Gregorius factus est Episcopus (Romanus) de Dei & Christi ejus judicio, de Clericorum pene omnium, &, ut verius dicam, omnino omnium testimonio, de plebis, quæ tunc aderat, suffragio, de Sacerdotum antiquorum & bonorum virorum collegio... de Dei atque omnium nostrum consensu ordinatus. Hæc scripsit Anshelmus Episcopus vir literis apprime eruditus, ingenio acutissimus... & quod omnibus majus est, in Dei timore & sancta conversatione nominatissimus, adeo ut tam in vita quam post mortem referatur miraculis clarus. So steht in bemeldeter Chronik, in welcher Mathildis eine andere Debora, Heinrichs Anhänger aber Kæzer genannt werden.

y) Solls heißen: Christus hat dem h. Peter, dem Pabste, eine irdische königliche

Zwentens S. 300, daß Gregor im Jahre 1080 (z) solle prophezet haben, der unrechtmäßige König werde noch in selbigem Jahre sterben (a), welches doch nicht erfolgt ist.

Krone gegeben, und diese hat Gregor dem Rudolph übertragen?

z) Der lügenhafte Benno (S. L) erzählt, Gregor habe im Jahre 1076 am 2ten Osters- tage öffentlich in der Peterskirche gepredigt, Heinrich werde entweder am folgenden Petersfeste sterben, oder gewiß der Regierung so entsetzt werden, daß er keine sechs Reiter (oder Ritter, equites) zu seiner Bedeckung behalten werde, und hinzugesetzt: Ich will kein Pabst seyn, wenn diese meine Prophezyung nicht erfüllet wird. Da aber nachmals Heinrich jene vorgesezte Zeit überlebet, und an Macht gar nicht abgenommen hätte; so habe Gregor dem einfältigen Volke weiß gemacht, seine Vorsagung wäre nicht von dem leiblichen, sondern von dem geistlichen Seelentode des Königs zu verstehen. Sigebert und Benno kommen also gar nicht überein.

a) Sigeberts Worte sind folgende: Hildibrandus Papa quasi divinitus revelatum sibi prædixit, hoc anno falsum Regem esse moriturum. Et verum quidem prædixit, sed fefellit eum de falso Rege conjectura secundum suum velle super Henrico Rege interpretata. Falsus Rex Rudolphus extinguitur. Nach Sigeberts Beugniß wäre Gregor auch in diesem Stücke ein wahrer Prophet gewesen, aber seine Muthmaßung in Auslegung der Prophezyung, wer der unsächte König sey, wäre nicht eingetroffen.

ist. Ja im Gegentheil ist Rudolph im Oktober gesagten Jahres an seinen Wunden gestorben.

Antwort. Beydes scheint unwahr zu seyn. Keiner von allen übrigen gleichzeitigen Scribenten, welche für oder wider Gregor oder Heinrich geschrieben haben, hat von jenen an sich so merkwürdigen zween Begebenheiten ein Wörtchen gemeldet. Im Gegentheil ist gewiß, daß Gregor bis ins Jahr 1080 sich standhaft geweigert habe, den zu Mainz gekrönten Rudolph als einen König anzuerkennen (b). Und er soll im Jahre 1077 dem Rudolph eine Krone (c) zugeschicket haben? —

Weil

b) Noch im Jahre 1079 haben sich deswegen die Sachsen beym Gregor in einem Briefe sehr beschweret. Bruno.

c) Schon vor 300 Jahren hat der deutsche Franzius L. 5. c. 7. an jenes Märchen nicht mehr glauben wollen: damals hatte man folgenden Vers:

Petra dedit Romam Petro, tibi Papa coronam.

Zur Zeit Gregors pflegten die Könige auf den vornehmsten Festtagen ihre Kronen noch zu tragen. Was für ein Frolocken würde es bey den Sachsen gewesen seyn, wenn Rudolph mit einer solchen königlichen Krone geschmückt hätte erscheinen können? Bruno hat außs Jahr 1080 einen Brief Gregors an Rudolph geliefert, worinn Gregor sagt: Das deutsche Reich ist unter allen Reichen das edelste.

Weil Sigebert einer der vornehmsten Zeugen wider Gregor ist; so will ich von ihm hier etwas weitläufiger handeln.

Sigebert, Monachus Glembacensis schrieb im Jahre 1112, war von Geburt ein Franzos, wohnte nicht in Deutschland, sondern in der dem H e i n r i c h ergebeneu Lüttiger Diözes, war ein Schismatiker, hat nebst andern Unwahrheiten (d) auch erzählt,

1tens, Gregor habe gelehrt, ein im Konkubinate lebender Priester könne nicht gültig konsekriren (e);

2tens, Gregor sey dem H e i n r i c h in der Lombardie entgegen gereiset (f);

3tens,

Aber von jener Krone hat Bruno Nichts gemeldet.

d) Von der großen Niederlage, welche H e i n r i c h 1080 gelitten, redet Sigebert, als wenn H e i n r i c h die Schlacht gewonnen hätte; er schreibt mit wenigen Worten: Rex Henricus Saxonibus gravi prælio concreditur, & in congressu falsus Rex Rodolphus cum multis Saxoniarum Principibus extinguitur. Außer Rudolph ist kein einziger sächsischer Fürst getödtet, oder gefangen worden.

e) Gregor hatte nur verbothen, daß man der Messe solcher öffentlich unwürdigen Priester nicht beywohnen sollte; und dieses hatte auch schon Alexander II verordnet.

f) Er sagt ad annum 1077: Saxones rebellant instinctu Hildibrandi Papæ. Ipse Papa occurrens Imperatori in Longobardia, sub falsa

3tens, Gregor habe im Jahre 1077 die Sachsen zum Krieg wider den Heinrich angereizet;

4tens, Rudolph, dem er bemeldete Krone soll zugeschicket haben, sey Herzog in Burgundien gewesen. Rudolph war Herzog in Schwaben.

5tens, Gregor habe sich vor seinem Tode mit Heinrich ausgesöhnt (g).

Unter dessen hat Sigebert auch Folgendes zu Gunsten Gregors gemeldet

1. Daß Gregor im Jahre 1072 rechtmäßig zum Pabste erwählet sey. Die einzige Ursache, warum Gregor vielleicht habe können abgesezet werden, ist von Sigebert angegeben worden, nämlich: weil Gregor die Sachsen zum Aufruhr gereizet (welches durchaus falsch ist) und den Kaiser abgesezet habe (h).

Er

eum pace absolvit. Omnes, qui prius Hildibrandum abjuraverunt, perjurium (Wormatizæ commissum) perjurio cumulantem Imperatorem abjurant, & Rodolphum super se constituunt coronâ ei à Papa missâ.

g) Gregor hat vor seinem Tode alle Excommunicirte absolvirt, außer den Hildibranden, den Aſterpabst und ihre vornehmsten Rathgeber, welche nicht eher sollten losgesprochen werden, bis sie sich zur würdigen Buße bequemet hätten.

h) Ad annum 1084 *) sagt er: Hildibrandus Papa abdicatur & Guitbertus in Sedem Apo-

Er behauptet, der einmal erwählte König hätte, ungeachtet er lasterhaft geworden ist, des Reiches nicht können entsetzt werden. — Über wenn ein rechtmäßig erwählter Pabst kann abgesetzt werden, warum nicht auch ein König, und zwar in einem Reiche, in welchem noch damals die S. 88 gemeldeten Gesetze bestunden? Ein König, der den höchsten Priester zuvor abgesetzt, und die ganze christliche Kirche zum Aufruhr wider den Pabst angereizet hatte?

2, daß Heinrich im Jahre 1085 auch den Hermann Bischofen von Metz, welcher mit

stolicam intronizatus Clemens nominatur, his, qui pro Imperatore (Henrico IV) erant contententibus, justè Hildibrandum esse depositum tanquam Majestatis reum, qui contra Henricum ordinaverit alium Regem, & rebellandi audaciam assumerit; his autem, qui contra sentiebant, reclamantibus: universalem Papam non universali Concilio, paucorum judicio, laicali censurâ, Imperiali potentiâ non posse à Pontificatu amoveri, & quod gravius est, in locum viventis Episcopi aliquem suffectum contra canonicam authoritatem agere; & cætera id genus

*) Es scheint, Sigebert habe das (Aster) Pabstthum des Guiberts vom Jahre 1084 (in welchem dieser zu Rom von den dassigen Schismaticern als Pabst ist anerkannt worden) angefangen, und die Winkelferversammlung zu Worms 1076, und zu Brixen 1080 nicht geachtet.

mit ganzer Seele dem Gregor angehangen, abgesetzt, aus Weß vertrieben, und an dessen Stelle einen und andern Mietling (es sind die Worte Sigeberts) eingesetzt habe; daß aber die Schafe Christi die Stimme dieser Fremden nicht haben hören wollen.

3, hat Sigebert die Kaiserinn Agnes und den Anselm, Bischofen von Lufa, als heilige Personen angerühmt; diese aber haben es standhaft mit Gregor wider den Heinrich gehalten.

4, Sigebert hat selbst bekannt, daß Gregor eines heiligen Todes gestorben sey.

5, hat er gemeldet, Heinrich sey ein ungerechter, treulosser König gewesen, sey im Jahre 1086 von den Sachsen, welche für den vom Könige abgesetzten Bischof von Würzburg fechten, durch ein Wunderwerk überwunden worden, und habe in der Schlacht über 4000 Mann verloren, da von den Sachsen nur 14 Mann umgekommen seyn. Und

6, hat Sigebert kein einziges von allen den Lastern, welche Hugo Candidus und der erdichtete Benno dem Gregor angegeschuldet haben, gemeldet. Dieses ist ja ein herrliches Zeugniß, daß Sigebert solche Bosheiten vom Gregor nicht gewußt, oder nicht geglaubet habe.

Aus dem Sigebert kann also mit Grunde nicht Vieles, ja Nichts wider die Heiligkeit Gregors vorgebracht werden.

XLVIII. Vom H. Schmidt sind auch wider den Gregor (i) mehrmalen angeführet worden Apologia Henrici IV, Liber de Unitate Ecclesiae, und Waltram. — Aber diese drey Namen sind nur ein einziges im Jahre 1092 geschriebenes Werk, dessen wahrer Verfasser unbekannt ist. Vom Gregor und in der Ehrenrettung Gregors wird vermuthet, jene Apologie sey vom Sigebert verfertigt. Allein dieses scheint mir gar nicht wahrscheinlich zu seyn. Der Apologist sagt zweymal, daß das Mönchs-Kloster Hirschau, welchem er wegen der Anhängigkeit an Gregor sehr gram sey, in seiner Provinz liege. Hirschau aber liegt im Württembergischen, folglich
in

i) Vom H. Schmidt ist ebenfalls dreyimal Vita Henrici IV aus dem Goldast angeführet, und dem Othert, damaligen Bischofe von Lüttig, zugeeignet worden. Aber wens ist aus diesem Buche, dessen Verfasser sich als einen Anhänger des Asterspabstes bekennet, Nichts wider den Gregor zitiert worden. — wens ist der wahre Verfasser dieses Buches unbekannt; der Calvinist Goldast, welchem H. Schmidt gefolget, ist der Erste, welcher es, um ihm ein größeres Ansehen zu geben, dem bemeldeten Bischofe zugeeignet hat. — wens wird darinn Heinrich I allzu sehr gelobet, ja als ein Heiliger ohne allen Tadel beschrieben. Nur ein Anonym konnte so was behaupten. Sigebert muß dieses Buch nicht gekannt, oder nicht geachtet haben.

in Schwaben; Sigebert wohnte im Lüttinger Lande; Waltram war Bischof zu Raumburg (k) in Sachsen. Dieser ist freylich eine Zeit lang Heinrichs Parthey ergeben gewesen, aber durch den H. Anselm, Bischofen von Randalberg, mit Gregors Nachfolgern wieder ausgesöhnet worden.

Nun will ich auch etwas aus jenem Buche, welches nicht allen bekannt ist, hinzusetzen. Es ist ganz für Heinrich geschrieben. Im Jahre 752 ist Childerich König von Frankreich von den Ständen mit Einwilligung (l) des Pabstes Zacharias abgesetzt, und Pipin Karls des Großen Vater vom h. Bonifaz, Erzbischofe von Maynz, als König gekrönet worden. Der Apologist nimmt diese Absetzung als billig an, weil Childerich ein träger und unnützer König gewesen. Aber Heinrich, sagt er, ist ein würdiger König, der Fähigste im ganzen Reiche, welcher in allen
Gefech:

k) Oder Magdeburg; er hieng dem aus Rom vertriebenen Afrerpapste an, behauptete im Jahre 1090, ein König könne wegen seiner Laster nicht abgesetzt werden. Der Landgraf von Thüringen ließ ihm durch den Bischof von Halberstadt antworten: Heinrich sey äußerst lasterhaft, ein schändlicher Unterdrücker der Witwen... auch ein Ketzer. Fleury.

l) Diese Einwilligung soll von den Franzosen erdichtet seyn. Aber genug, sie wurde zu Gregors Zeiten als wahr angenommen.

Gefechten, welche er sechsmaal mit seinen Feinden (den deutschen Fürsten) gehalten hat, glücklich (gewöhnlich durch seine frühzeitige Flucht) davon gekommen ist. Der Apologist behauptet auch, daß man von des Pabstes Sentenz nicht appelliren könne, unterstellet aber, daß Wigbert, welcher unter dem Namen Klemens III. damals zu Rom war, der rechtmäßige Pabst sey.

Folgende Lügen sind in der Apologie enthalten:

1tens, Gregor soll zu Kanossa als ein zweyter Judas dem Heinrich einen falschen Ruck gegeben, und den König nur deswegen absolviret haben, um ihn noch tiefer stürzen zu können; er soll den sächsischen Fürsten, welche durch ihre Gesandten die Losprechung des Königs hätten verhindern wollen, geschrieben haben: Seyd nur ohne Sorge; ich gebe ihn euch schuldiger zurück, als er zuvor war. So was Böses hat selbst H. Schmidt S. 291 nicht glauben können.

2tens, Heinrich habe zu Konossa aus den Händen des Pabstes die h. Hostie empfangen; und

3tens, dem abgesetzten Gregor haben nur 13 Bischöfe, dem Wigbert aber alle übrigen angehangen. Uebrigens meldet dieser Apologist nicht, daß Gregor den Rudolph zum Könige habe erwählen lassen, oder daß er ihm

ihm eine Krone zugeschicket, den Tod des Heinrichs prophezet habe.

XLIX. Damit der Leser desto gründlicher urtheilen könne, will ich alle gleichzeitige Scribenten, welche wider Gregor vom H. Schmidt (m) sind zitiert worden, hier anführen. Es sind folgende:

Aus

m) H. Schmidt hat zum Lobe Gregors Nichts angeführt; aber vom Heinrich sagt er S. 334 itens, der König habe, auch sogar auf der Reise, das Brevier geberhet, habe Kirchen erbauet; — 2tens, in Betreff der Simonie habe Heinrich auf sein Ehrenwort erklärt, daß er, nachdem er selbst zu regieren angefangen hat, für seine Person Nichts bekommen habe; für seine Räte aber, ob solche unter der Hand Etwas angenommen hätten, könne er nicht stehen; — 3tens habe er sehr oft Arme an seiner Tafel gespeiset, Blinde, Lahme und Kranke in sein Zimmer genommen, ihrer selbst gewartet, und auf jedem seiner Mayerhöfe eine gewisse Anzahl der Armen verpflegen lassen; — 4tens sey er sehr großmüthig im Verzeihen gegen seine Feinde gewesen.

Ich möchte wünschen, daß Heinrich so heilig als Gregor gestorben wäre. Allein H. Schmidt hat oben S. XXXIX (c) schier allen Tugenden Heinrichs ihren christlichen Werth benommen. Uebrigens ist's itens wahr, daß Heinrich das Brevier gebethet, auch den Kirchenbau zu Speyer vollendet habe S. XL (k). — 2tens wäre es sehr gut gewesen,